

## Gespräch mit Elisabeth Vogt, geb. Hof

am 4. Februar 2015<sup>i</sup>

### **Vorwort<sup>ii</sup>**

*In Heinsheim bestand bis 1937 eine jüdische Gemeinde, deren Entstehung in das 16. Jahrhundert zurückgeht. Erstmals wird **1563** ein jüdischer Einwohner namentlich genannt (Jud Simon von Heinsheim). **1681** legten die beiden Ortsherrschaften fest, dass der Deutsche Orden drei und die Adelsfamilie von Racknitz sechs Judenfamilien aufnehmen durfte. Diese Anzahl wurde jedoch immer wieder überschritten. 1767/68 lebten 17 jüdische Familien unter dem Schutz der Adelsfamilie...*

*An **Einrichtungen** hatte die jüdische Gemeinde eine Synagoge (s.u.), eine jüdische Schule und ein rituelles Bad... Auf Gemarkung Heinsheim bestand ein großer Verbandsfriedhof für die jüdischen Gemeinden der weiteren Umgebung. Zur Besorgung religiöser Aufgaben der Gemeinde war ein **Lehrer** angestellt, der zugleich als Vorbeter und Schochet tätig war...*

***Um 1925**, als zur jüdischen Gemeinde noch 21 Personen gehörten (3,0 % von insgesamt 702 Einwohnern) war Vorsteher der Gemeinde Jakob Strauß. Als Lehrer war Elieser Zeilberger tätig. Er unterrichtete die damals noch zwei schulpflichtigen jüdischen Kinder in Religion. Ein Wohltätigkeits-Verein unter der Leitung von Hirsch Ottenheimer hatte noch fünf Mitglieder...*

***1932** war erster Vorsteher der Gemeinde Adolf Ottenheimer, der zweite Vorsteher Jakob Strauß. Elieser Zeilberger war weiterhin Lehrer, als Friedhofsaufseher des großen Heinsheimer Friedhofes war Vorsteher Adolf Ottenheimer tätig.*

EV Der Adolf Ottenheimer, der „Schisser“ (lacht).

BG Darauf kommen wir nachher noch einmal zurück.

### **Jüdische Wohnhäuser in Heinsheim**

BG Und 1932, Frau Vogt, ist Ihr Geburtsjahr. Wir sind ja zusammen auf einem Rundgang die ehemaligen jüdischen Wohnhäuser abgegangen. Die zähle ich jetzt einmal ganz kurz auf:

*An ehemaligen, bis nach 1933 bestehenden jüdischen Wohnhäusern sind bekannt: Handelsmann Hirsch Ottenheimer (Neckarstraße 37), Handelsmann Isak Ottenheimer und Abraham Ottenheimer Witwe (Neckarstraße 35), Handelsmann Adolf Ottenheimer (Gundelsheimer Straße 21), Liebmann Ottenheimer (Neckarstraße 20)...*

EV Der Metzger, da drüben!

BG *Handelsmann Moses Ottenheimer (Neckarstraße 53), Hermann Strauß (Schäfergasse 1 – das ist abgebrochen...*

EV Das war da unten, wo jetzt die Feuerwehrrhalle steht - da ist das Häuschen gestanden; da ist eine große Treppe hüben und drüben hinauf gegangen.

BG *Pferdehandlung Jakob Strauß (Schlossgasse 8) und zuletzt Elieser Zeilberger (Neckarstraße 24).<sup>iii</sup>*

### ***Elieser Zeilberger***

BG Und das war der Lehrer. An den erinnern Sie sich noch.

EV Ja, da kann ich mich noch entsinnen: Wir haben früher viel Obst gehabt, viel Obstbäume. Mein Vater hat dafür ein bisschen ein Faible gehabt. Und als die Zeilbergers nach München gezogen sind, weiß ich, dass mein Vater immer Obst verschickt hat, Äpfel, in so großen hohen Körben („Scheurakorb“ hat man gesagt), und da hat er auch an Zeilbergers noch einen Korb voll Äpfel geschickt nach München.

BG Der Elieser Zeilberger ist nach München? Wann?

EV Das müsste so um 1936/37 gewesen sein. Jedenfalls haben sie den leeren Korb wieder zurückgeschickt, und da war dann eine Tischdecke drin. Und das weiß ich, die ist dann immer im Wohnzimmer auf dem Tisch gelegen.

BG Ist der Elieser Zeilberger weggezogen, weil keine Kinder mehr zu unterrichten waren?

EV Ja, wahrscheinlich ja. Das war er zu der Zeit, als der allgemeine Aufbruch war. Ich sage ja, das muss so 1936/37 gewesen sein.

### ***Synagogenbesuch***

BG Jetzt waren Sie, Jahrgang 1932, ein kleines Mädchen, als Sie das Ende der jüdischen Gemeinde hier erlebt haben. Was haben Sie da eigentlich noch mitgekriegt? Haben Sie von den Festen etwas mitbekommen?

EV. Nichts mehr. Ich war ja in der Synagoge, solange sie noch in Betrieb war, einmal drin. Das war, glaube ich, das einzige Mal, dass ich in der Synagoge drin war. Wir haben ja drüben gewohnt, da habe ich sie nicht immer so im Blickwinkel gehabt.

BG Jetzt wohnen Sie praktisch gegenüber der Synagoge und kriegen alles mit: jeden Baufortschritt, der gemacht wird. Früher haben Sie eine Straße weiter weg gewohnt - das haben Sie mir gerade vorhin gezeigt, das elterliche Haus.

EV. Ich war immer schon ein lebhaftes Kind und bin im ganzen Dorf herumgekommen. Früher war das wieder anders als heute – da kann man die Kinder nicht mehr so loslassen. Wir sind früher Schlitten gefahren das Dorf hinunter – das gibt es ja jetzt alles nicht mehr. - Und dann hieß es damals halt auch: „Das ist eine Kirche, da darf man nicht rein“ – so ungefähr habe ich das eben von meinen Eltern mitgekriegt. Und so war ich eben nur einmal mit der Anneliese und der Mina in der Synagoge.

Mina, die Frau von Isak (Ottenheimer), war die Mutter von Anneliese und mit meiner Mutter gut befreundet; die beiden sind im Alter auch ziemlich gleich gewesen; Mina war ein oder zwei Jahre jünger als meine Mutter; meine Mutter war Jahrgang 1905 und Mina 1906 oder 1907; die Mina stammte ja von Crailsheim.

Mit diesen beiden, Anneliese und Mina, war ich also einmal in der Synagoge, und da waren wir oben.

BG Auf der Frauenempore?

EV Ja. Und das ist meine einzige Erinnerung an die Synagoge innen drin. Ich sage ja, es war früher so: das ist eine Kirche und da darf man nicht gerade rein und drin herumrennen.

BG Wenn Sie sagen, Sie waren einmal drinnen, auf der Frauenempore: Können Sie sich daran erinnern, wie die Decke der Synagoge damals ausgesehen hat?

EV Das weiß ich nicht mehr – ich war damals vielleicht vier Jahre alt, ich weiß nicht, ob ich schon fünf war. Ottenheimers sind ja 1937 nach Amerika fortgegangen.

### ***Familie Abraham / Isak Ottenheimer***

BG Jetzt haben Sie ja als wohl einzige Einwohnerin von Heinsheim, glaube ich, noch Kontakt zu Nachfahren früherer jüdischer Mitbürger. Wer ist das? Welche Familie ist das?

EV Das sind eben die Ottenheimers. Die Elise, die Enkeltochter, die haben Sie ja kennengelernt. Die hat jetzt einen Enkel bekommen, einen Isak, der ist im Januar auf die Welt gekommen.

BG Und welche Familie Ottenheimer ist das noch einmal?

EV Der Abraham war der Großvater, der Isak der Vater (von Anneliese, vh. Wagner, deren Tochter Elise Wagner-Stoudt den Enkelsohn Isak bekommen hat).

BG Das ist also von den Häusern, die wir vorher genannt haben, die Neckarstr. 35, der Handelsmann Isak Ottenheimer und Abraham Ottenheimer (seines Vaters) Witwe.

EV Ja, Neckarstraße 35; früher waren die Häuser ja anders nummeriert. Da hat man von oben herein gezählt. Ich weiß noch, wir haben früher – die Straße hieß noch Hindenburgstraße – die Nr. 62 gehabt.

Oben, die Ziegelhütte, die haben Sie nicht mehr gekannt; der Block dort, Schanghai (lacht!), und die Scheuer, und dazwischen war die alte Ziegelhütte von Übelhørs. Früher sind ja dort noch Ziegel gebrannt worden für die Synagoge.

BG Die sind hier gebrannt worden?

EV Ja. Der Fritz (Abel) hat die alle gekannt und hat, glaube ich, auch noch das Model dazu. Und die noch vorhandenen Ziegel sind ja auch zum Teil wieder hinaufgehängt worden, die „Urziegel“ der Synagoge (soweit sie unbeschädigt waren).

BG Also: Isak Ottenheimer, sein Vater war der Abraham Ottenheimer, seine (einzige) Tochter ist die Anneliese vh. Wagner. Und die Anneliese Wagner...

EV ... die hat zwei Töchter gehabt: die Elise - die ist also nach meiner Mutter genannt worden; und die Kerry, die wohnt jetzt in Arizona, glaube ich, die Schwester. Und die Elise haben Sie ja kennengelernt. Die hat zwei Töchter, Zwillinge, und die eine davon hat vor zwei Jahren Hochzeit gehabt, da war ja meine Tochter drüben. Kurz vor der Hochzeit hatte sie ein Kind bekommen, das ist aber gleich nach der Geburt gestorben. Sie haben aber dann gesagt, sie wollen gleich wieder ein Kind. Und jetzt, im Januar, ist der Isak geboren.

BG Der Isak ist also benannt nach seinem Ururgroßvater Isak Ottenheimer, den Sie wieder gekannt haben.

EV Und Mina war seine Frau.

BG Zu der Familie Isak Ottenheimer haben Sie schon früh freundschaftliche Beziehungen gehabt.

EV Schon immer. Ich weiß nicht, habe ich Ihnen das Bild einmal gezeigt von der Erstkommunion meiner Schwester? Da ist sie noch mit auf dem Bild drauf, die Anneliese. Das war gerade kurz bevor sie fort sind nach Amerika. Von dort haben sie uns noch geschrieben im Krieg, solange sie konnten. Und kaum war der Krieg aus, ist schon wieder Post gekommen von der Mina.

BG Also, das ist das Bild von der Erstkommunion Ihrer Schwester Hilde. Und auf diesem Bild steht links, ganz links im Bild, ein Mädchen – und das ist die Anneliese, von der wir vorhin gesprochen haben.

EV Das war kurz bevor sie nach Amerika sind, ja.

### ***Die Pogromnacht 1938***

BG Beim Novemberpogrom 1938 wurden von einheimischen SA-Leuten die Fenster, das Mobiliar und der Hausrat der noch bestehenden fünf jüdischen Haushaltungen zerschlagen. 1939 lebten noch sechs, 1940 noch vier jüdische Personen in Heinsheim. Am 22. Oktober 1940 wurden Moses Ottenheimer, seine Tochter Hedwig und seine Enkelin Anna Freudenthaler nach Gurs deportiert. Nur Anna Freudenthaler überlebte, da sie aus dem Lager befreit wurde. Ihre Mutter wurde in Auschwitz ermordet, der Großvater starb im Lager Rivesaltes.

EV Und die Hilde, die andere Tochter, die durfte ja hier nicht mehr in die Schule gehen. Die war in Heilbronn und ist dort auch aus der Schule gekommen und musste dann irgendwo schaffen. Und die ist dann ja von Heilbronn aus weggekommen. Ich weiß nicht, habe ich Ihnen nicht auch einmal das Buch gegeben, das eine Freundin (von Hilde) geschrieben hat, die jetzt aber in Israel lebt?<sup>iv</sup>. Die war aber gerade zu Besuch bei Hilde in Baltimore, als auch ich und mein Mann dort waren. Da habe ich sie kennengelernt. Sie stammte aus Lemgo. Sie hat aufgeschrieben, was sie erlebt haben. Hilde ist in diesem Buch nicht extra benannt, aber die Hilde hat zu mir gesagt, sie seien die ganzen Jahre immer zusammen gewesen.

BG In einem Gespräch vor einem Jahr haben Sie mir gesagt: „Ich war als Kind dabei“ (also beim Novemberpogrom) „und habe alle Männer gekannt, die an der Zerstörung der Wohnungen beteiligt waren. Sie sind übrigens alle aus dem Krieg nicht zurückgekommen, sondern gefallen.“

EV ... und vermisst usw.

BG Sie waren damals sechs Jahre alt.

EV Durchs Geschäft habe ich halt alle Leute gekannt und bin in alle Häuser gekommen.

BG Haben Sie dann auch gesehen, wie die Häuser danach ausgesehen haben?

EV Und wie sie die Steine zusammengebracht haben, die sie dann auf das Haus vom Schisser draufgeschmissen haben.

### ***Adolf Ottenheimer***

BG Der „Schisser“ ist Adolf Ottenheimer. Jetzt erzählen Sie mir einmal ganz kurz, wie der zu seinem Spitznamen gekommen ist.

EV Ich habe das mit der Hilde Bodeneimer geb. Freudenthaler in späterer Zeit einmal gehabt, wie der zu seinem Namen gekommen ist, aber sie hat es auch nicht gewusst. Sie meint, dass er irgendwo irgendetwas gemacht hat, und davor habe er Angst gehabt. Früher hat man zu einem, der Angst hat, gesagt: „Du bist ein Schisser“, also ein Angsthase. Und sie meinte, daher käme der Name.

### ***Eugen Ottenheimer***

BG Wir haben es vom Lehrer Zeilberger gehabt, den Sie noch in Erinnerung haben, jedenfalls als kleines Mädchen.

EV Ja, mehr an seine Frau. Mit den Männern habe ich ja nicht so viel zu tun gehabt, aber mit den Frauen. Und dann war da noch eine ältere, ich weiß nicht, war es eine Verwandte oder nicht oder eine Hausangestellte, eine Berta.

BG Dann haben Sie mir auch einmal erzählt von einem jüdischen Jungen, der ungefähr so alt war wie Sie, aber schon älter, der Ihnen immer versprochen hat, dass er Ihnen etwas mitbringt.

EV Ja, das war der Eugen Ottenheimer da drüben. Das muss ein Schulkamerad von meinem Vater gewesen sein, denn die sind...

BG Ach so weit auseinander, also eine Generation älter!

EV ... Denn die sind jeden Tag nach Wimpfen in die Schule gelaufen miteinander, die zwei. Und dann hat irgendwann einer ein Fahrrad gekriegt – mein Vater, glaube ich – und dann sind sie zu zweit auf einem Fahrrad gefahren, bis das Fahrrad hin war, als sie den Buckel hinuntergefliegen sind (großes Gelächter). Das hat mein Vater immer erzählt.

BG Und der (gemeint ist Eugen Ottenheimer) hat Ihnen was versprochen?

EV Er hat mir versprochen: „Wenn ich wiederkomme, bringe ich dir eine Zuckerstange.“ Aber wie die ausgesehen hat oder was das war, das weiß ich nicht. Aber er hat mir das halt immer versprochen – und nie gebracht! Und ich weiß noch, ich bin samstags abends in der Küche im Badewännle gesessen, und dann ist der Eugen wieder gekommen, und ich, drei/vier Jahre alt: „Hast du mir heute etwas gebracht?“ Da hat er von neben dran ein Stück Holz aus der Holzkiste genommen: „Do hasch dei Zuckerstange!“ (lacht).

Ich habe es mit meiner Schwester gehabt, dann hat sie aber gesagt, sie habe zur Erstkommunion vom Eugen Ottenheimer eine Kette gekriegt, eine Elfenbeinkette, mit lauter Rosen aneinander, und die hat sie heute noch. Und die Schachtel dazu hat sie auch noch, in der sogar noch die Widmung vom Eugen Ottenheimer drin steht. Ich habe ihr nämlich einmal die Geschichte mit dem Holzstück erzählt. Da hat sie gesagt, das wisse sie nicht mehr, aber sie habe auf jeden Fall eine geschnitzte Elfenbeinkette.

BG Ihre Schwester ist wie viel Jahre älter als Sie?

EV Vier, nicht ganz vier Jahre. Sie hat im Juni Geburtstag und ich im...

### ***Jüdische Festtage***

BG Wir haben ja in der Synagoge vor zwei Jahren zum ersten Mal nach langer, langer Zeit wieder die Lichter gezündet zu Chanukka. Haben Sie von solchen Festen gar nichts mitgekriegt?

EV Früher? Nein. Das war dort schon nicht mehr möglich. Ist sie 1936 oder 1937 verkauft worden, die Synagoge? Als nicht mehr genug Männer da waren?

BG Die jüdische Gemeinde wurde am 8. November 1937 aufgelöst, die Synagoge am 17. Januar 1938 von den hier noch wohnhaften Juden an einen Heinsheimer Landwirt verkauft.

EV An August Kühner, der hat ja gerade dort gewohnt.

BG Pessach – das Passafest – auch davon haben Sie nichts mitbekommen?

EV Da gibt es doch die Matzen?

BG Ja.

EV Also da weiß ich, dass wir am Pessachfest immer Matzen gekriegt haben von den Juden. Da haben wir von Ottenheimers gekriegt, und dem „Schisser“ seine Lina hat da Matzen gebracht das ist so ungefähr wie wir an Weihnachten Weihnachtsgebäck verteilen, so hat man da Matzen gekriegt.

BG Und an Purim, da werden ja solche Krapfen gebacken, das was wir heute „Berliner“ nennen?

EV Groß daran erinnere ich mich nicht, bloß an die Matzen, das war etwas Obligatorisches.

### ***Berches vom Bäcker Hofmann***

BG Sie haben hier einen Bäcker am Ort, Hofmann...

EV ... Der macht noch Berches-Brot, freitags...

BG ... Freitags auf halb zwölf, ist das noch so? Und das hat er von seinem Vater oder Großvater so übernommen?

EV Vom Vater und Großvater hat er das übernommen. Und es ist noch das Originalrezept. Noch nicht so lange habe ich es davon mit der jungen Frau gehabt – es ist immer noch das Original. Und ich weiß noch, der Moses Ottenheimer oben, die haben noch so schöne alte Kupferformen gehabt, in denen sie Hefezopf und solche Sachen gebacken haben.

BG Für Schabbat?

EV Ja, und das haben die Ottenheimers gehabt, und die haben sie dem Hofmann gegeben. Und die jüngste Tochter vom Moses Ottenheimer (die hat in London gelebt), die war dann einmal da und ist zu Hofmanns hin, ob sie nicht von diesen Formen kriegen kann, und die haben ihr dann die Formen wieder gegeben.

Meine Mutter war zu Besuch in London bei Isak und Mina Ottenheimer. -

Der Mann von Anneliese (geb. Ottenheimer) war Professor in New York und hat immer das Sommersemester in London verbracht; so waren die jedes Jahr ein Vierteljahr in London. Dort haben sie immer die gleiche Wohnung gehabt.

Die Mina ist ja nach dem Krieg etliche Male dagewesen, aber der Isak war nie mehr in Heinsheim, seitdem er von hier fort war. – Meine Mutter ist also nach London, das müsste so etwa 1962 gewesen sein, und da ist die Mina auch mit ihr zum Moses seiner jüngsten Tochter, einer Schulkameradin.

Die habe ich, glaube ich, ein Mal gesehen; sie ist aber dann auch früh gestorben, sie hat Krebs gekriegt; die ist nach Israel, in Israel ist es ihr aber nicht gut gegangen; sie hat einen englischen Leutnant oder so etwas geheiratet, der war bei De Beers in der Diamanten-Branche.

Auf jeden Fall ist die Mina mit ihr zu der hin. Meine Mutter hat geschwärmt, wie toll die eingerichtet war. Ich meine, da ist halt etwas „daheim gewesen“. Die hatte die Formen (die hat meine Mutter ja auch noch gekannt) restaurieren lassen und an der Wand hängen gehabt. Das weiß ich noch, dass sie das erzählt hat: „Das sind noch die alten Formen!“

### ***Elise Hof, geb. Engel***

BG Lina Ottenheimer, die Frau von Adolf „Schisser“ Ottenheimer, hat etwa 1948 Ihre Mutter gebeten, ihr schriftlich zu bestätigen, dass ihr durch die Zerstörung ihrer Fenster, Haustür und des Mobiliars ein Schaden von 1000 Mark entstanden sei. – Und jetzt erzählen Sie mir die Geschichte.

EV Das hat meine Mutter bestätigt, weil die Relation hätte stimmen können, denn das war ja der ganze obere Stock, da waren ja die Fenster kaputt und die Haustür; von da geht die Treppe rauf und oben ist eine Abschlusstür, und da war auch eine Glasscheibe – auch die haben sie zusammengeschlagen – und sie hat halt gedacht: die Relation, die stimmt.

Das war nach dem Krieg – ich weiß nicht, war es noch Reichsmark-Zeit oder schon D-Mark-Zeit, das weiß ich nicht mehr, aber in dem Zeitraum irgendwann müsste es gewesen sein.

BG Und dann ist Ihre Mutter aufs Rathaus beordert worden.

EV Ja. Und Polizei war da und hat sie verhört.

BG Und was ist da passiert?

EV Sie hat gesagt, sie habe gedacht, die Relation stimmt und es könnte so gewesen sein, sie habe das also mit gutem Gewissen unterschrieben.

BG Jetzt ist Ihre Mutter wieder heimgekommen. Was hat Ihre Mutter dann gesagt?

EV Sie hat gleich gesagt: „Das waren noch solche alte Nazis, die mich da vernommen haben, also da komm ich diesmal dran.“ Sie hat es drunten gesagt gekriegt, es wäre eine Rechnung nur über 450 Mark aufgetaucht, und sie hätte jetzt dazu geholfen, dass die etwas erschleicht, so auf die Art, nicht wahr.

BG Und dann ist Ihre Mutter verurteilt worden?

EV Ja, zu 350 Mark, die musste sie dann bezahlen und...

BG ... damit war sie vorbestraft.

EV Ja. Sie hat das mit gutem Gewissen gemacht und hat auch nichts dabei gedacht. Und die Mina hat wahrscheinlich die Originalrechnung auch nicht gehabt, sonst hätte sie sich das nicht von meiner Mutter bestätigen lassen. Aber die muss dann später im Haus irgendwie aufgetaucht sein. Wo die Rechnung hergekommen ist, das weiß ich nicht.

### ***Hirsch Ottenheimer***

BG In der jüngeren Geschichte der jüdischen Gemeinde Heinsheim spielt Hirsch Ottenheimer eine besondere Rolle.

EV Ist der hier noch beerdigt worden, der Hirsch?

BG Der ist für beerdigt, oben auf dem Heinsheimer Friedhof; eines der letzten Gräber...

EV Der muss 1935 oder so gestorben sein, gell?

BG Ja, das müsste ich noch nachschauen. Der hat einen Grabstein, auf dem nur er drauf ist, und die andere Hälfte ist frei.

EV Ja, das ist seine Frau. Der hat schon einen moderneren Grabstein, wie man es in der Zeit halt gemacht hat, dass seine Frau auch dazu drauf gekommen ist.

BG Und seine Frau war wer?

EV Das weiß ich nicht mehr. Hat sie Katharina geheißen oder so ähnlich, oder Sophie?

BG Und Sie wissen auch nicht, was mit ihr passiert ist?

EV Die sind auf jeden Fall von hier fort – aber wohin, das weiß ich nicht.

BG Also er war gestorben, dann hat sie den Grabstein setzen lassen und hat die andere Hälfte für sich noch freigelassen, ist aber dann, wann immer...

EV Die müssen aber auch so um 1937/1938 weggegangen sein, da sind sie ja alle nacheinander fort.

BG Aber sie konnte noch weg von hier.

EV Ja. Aber wo sie hin ist – ich habe mit denen keinen Kontakt gehabt. Ich habe sie wohl gekannt und habe sie gesehen, aber wo sie hin sind, das weiß ich nicht.

BG Das Haus, das er bewohnt hat, der Hirsch Ottenheimer, ist ja ein stattliches Fachwerkhaus, ein wunderschönes Haus.

EV Das hat damals der Ludwig Rein gekauft, und jetzt wohnt sein Sohn, der Robert Rein drin.

BG Das Haus zeigt ja auch Wohlstand.

EV Aber die waren ja alle Viehhändler und so etwas – ich weiß es nicht.

BG D er ist gestorben 1933.



EV Also dann habe ich ihn nicht mehr gekannt; aber seine Frau, das weiß ich, eine etwas ältere, die ist immer so behäbig im Sessel gesessen. Die hatte auch noch eine Berta oder Sofie – ich weiß es nimmer, wie sie hieß.. Und dann muss es noch eine Tochter gegeben haben, aber wo die war, das weiß ich nicht.

BG Aber die Familie Ottenheimer - er ist schon 1933 gestorben - also wahrscheinlich seine Frau hat das Haus verkauft an den Ludwig Rein, aber noch vor der Reichspogromnacht. Deshalb ist es da unbeschädigt geblieben.

EV Ja, da hat der Rein schon drin gewohnt, deshalb ist da nichts passiert. Und Ottenheimers unten dran (der „Aver Hemi“ Abraham Ottenheimer) – das Haus war schon verkauft, aber die Oma war noch da. Die ist ja dann nach Neckarbischofsheim zu ihrer Tochter Inge und ist dann von dort auch noch Gurs gekommen.

### ***Jakob Strauß***

BG Und das andere ist diese Geschichte mit dem Haus vom Pferdehändler Jakob Strauß in der Schlossgasse. Der war ja der 2. Vorsteher der Gemeinde. Und er hat auch das Haus bereits 1935/1936 verkauft und ist zu einer seiner drei Töchter in die Schweiz gezogen und von dort aus nach Israel emigriert.

EV Frau Askani – ich habe Ihnen das ja einmal erzählt – war eine Nachbarin. Ihre Mutter hat jedenfalls immer Feuer gemacht am Sabbat und hat auch immer drüben geschafft. Die muss noch lange Kontakt gehabt haben mit den Straußens. Die hat in guten Tönen erzählt, was die (Straußens) Gutes getan haben und gute Nachbarn waren und immer hilfsbereit.

### ***Der Innenraum der Synagoge***

BG Frau Vogt, Sie gehören zu den Heinsheimern, die von Anfang an das Projekt, die ehemalige Synagoge wieder zu neuem Leben zu erwecken, ganz persönlich unterstützt haben und auch Hand angelegt haben bis zum Fensterputzen...

EV (lacht) Im Moment mache ich Stuhlkissen.

BG Aha! Klasse! Das ist natürlich toll! Wir wollen ja dieses Jahr und nächstes Jahr schon einige Sachen machen in der Synagoge. Was hat Sie eigentlich dazu bewogen? Warum haben Sie nicht gesagt: „Ach das geht mich eigentlich nichts an!“

EV Irgendwie war ich mit dem Judentum eben durch die Bekannten doch verbunden. Und ich habe auch schon vor langen Jahren, als die Mina Ottenheimer noch gelebt hat, sie noch gefragt: „Wie hat’s in der Synagoge drin ausgesehen?“ Und sie hat mir eben das mit den Steinen gesagt...

BG Mit welchen Steinen?

EV Da muss doch hüben und drüben ein Stein gewesen sein...

BG An der Ostseite?

EV Ja

BG Also praktisch die zwei Tafeln?

EV Die zwei Tafeln, ja. Das hat sie mir gesagt. Aber sonst, meinte sie, wäre nicht viel gewesen, keine Malerei oder so etwas. Sie hat mir das erklärt, im Jüdischen gebe es keine Darstellungen von Gegenständen, sondern Fantasiezeichnungen oder so etwas...

BG ... Das gab es in der Synagoge also nicht. Hat sie etwas erzählt von dem Himmelsgewölbe?

EV Eigentlich nicht. Nur die Steine. Und sie meinte noch, dass vorne so etwas wie zwei Löwen hingemalt waren – aber sie wusste es selber nicht mehr so genau.

BG Neben den Steinen?

EV Ja. Zwischen den Fenstern.

BG Ja, das ist noch einmal spannend!

EV Aber sie wusste es selber nicht mehr genau; aber viel Gemälde sei nicht drin gewesen.

BG Ja. Aber wenn ich mir vorstelle, das ist die Ostwand, da stand der Tora-Schrank in der Mitte, die Steintafeln wahrscheinlich links und rechts davon und dann die zwei Löwen oben (*über dem Toraschrank oder über den Steintafeln*) links und rechts. Da müsste man noch einmal danach sehen! Das ist ein Hinweis!

EV Sie wusste das aber selber auch nicht mehr ganz genau. – Ich habe sie zuletzt gesehen... Wir waren 1980 bei ihr drüben in Florida, da hat sie ihren Alterssitz gehabt. Dann kam sie nicht mehr rüber. Da kamen dann immer die Jungen, die Anneliese und ihre Familie.

BG Frau Vogt, ich danke Ihnen sehr für das Gespräch und wünsche mir, dass Sie es noch erleben, dass die Synagoge wieder richtig fertiggestellt ist – und dann machen wir ein großes Fest! Und ich wünsche mir sehr, dass Sie dabei sein können! Herzlichen Dank!

EV Wir können's uns wünschen, aber so schnell geht es da drüben nicht, und wir sind in dem Alter – aber wir nehmen es, wie es kommt.

---

<sup>i</sup> Das Gespräch mit Elisabeth Vogt (im Folgenden abgekürzt ‚EV‘) führte Bernd Göller (im Folgenden ‚BG‘), Schriftführer des Freundeskreises Ehemalige Synagoge Heinsheim

<sup>ii</sup> Auszug aus Joachim Hahn „Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde (Heinsheim)“ [http://www.alemannia-judaica.de/heinsheim\\_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](http://www.alemannia-judaica.de/heinsheim_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<sup>iii</sup> ebd.

<sup>iv</sup> Karla Raveh geb. Frenkel, Überleben – Der Leidensweg der jüdischen Familie Frenkel aus Lemgo. Forum Lemgo, Schriften zur Stadtgeschichte Heft 1, 3. Auflage 1987 ISBN 3-9801 508-1-x